



Frankenland

Zeitschrift für alle Franken und Frankenfreunde.

Werkblatt des Frankenbundes. Werkblatt der Vereinigung der Freunde der Frankengruppe. Mittelungsstelle der Arbeitsgemeinschaft unterfränkischer Volkshilfsgesellschaften und des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.

Inhalt: Der Frankenbund lebt. Von Dr. Peter Schneider. — Die Herkunft der Franken. Von Dr. J. Schmaus. — Von der Erziehung zum Frankentum. Von Dr. Peter Schneider. — Dr. Fr. W. Pfeiffer †. — Eines fränkischen Gouverneurlichen Heimkehr von der Front 1918. Von G. Gröhner. — Sagenbrand. Von H. Eichelsbacher. — Volkstümliches Schrifttum. Von Dr. H. Stehberger. — Buchbesprechungen.

Der Frankenbund lebt

Dänlich, er war schon einmal totgesagt. In der Saure-Burkenzeit 1921 hatte sich dies Gerücht in der heißen Luft von Würzburg verbreitet. Da solche Todeserklärungen gewöhnlich langes Leben bedeuten, haben wir damals mit dem alten Römerspruch antgerufen: Omen accipio! Die Götterbestschaft hör' ich gern! Möge der Bund von der Jama noch öfter totgesagt werden! —

Und er lebt nicht nur, er lebt kräftig. In den anderthalb Jahren seines Lebens hat er schon eine Menge Arbeit geleistet. Was setzenagen hinter dem Kulissen — ohne Bild: am Schreibtisch, vor aufgestapelten Briefen und Postkarten, in mündlichen Unterhandlungen — was also auf diese Art gearbeitet wurde, das sei hier nur angedeutet. Aber schon äußerlich springt die geleistete Arbeit in die Augen. An drei Stellen sind durch Gründung von Gruppen die äußersten Grenzen erreicht, die wir innerhalb Frankens erreichen können: im Nordwesten durch Aizenau und Schöllkrippen, im Südwesten durch Heilbronn am Neckar, im Süden durch Gunzenhausen an der Altmühl, im Südosten durch Nürnberg; der nördlichen und nordöstlichen Grenze wenigstens nahe gekommen sind wir durch Römheld im Grabfeld und durch Kulmbach; an dieser Stelle freilich müssen noch weiter nördlich gelegene Punkte erreicht werden. Der opferwilligen Mitarbeit zahlreicher fränkischer Männer und Frauen kann nicht genug Dank gesagt werden. Mögen sie insgesamt sich geehrt fühlen, wenn ich als ihren Vertreter hier unseren Nestor nenne: den nimmermüden, jugendlich arbeitskräftigen Herrn Medizinalrat Dr. Eidam in Gunzenhausen, an Nützigkeit und Begeisterung für uns alle ein leuchtendes Vorbild. —

Die zahlreichen Versammlungen, die im Frankenbund schon stattfanden, beschäftigten viele Köpfe und Hände. Gesangsvereine haben sich mehrerorts freudig in den Dienst unserer Sache gestellt. Um nur einen Namen zu nennen, so sei hier das

Würzburger Kumerfährndlein angeführt, das sozusagen an der Wiege des Bundes stand. Mehrere Herren waren als Redner tätig. Wir brauchen aber noch mehr Redner. Wir bitten dringend, daß Männer, die das Wort und einen bestimmten Gegenstand fränkischer Art beherrschen, sich bei uns melden, um die verschiedenen Gruppen des Bundes an den Früchten ihrer Forschungen und Erkenntnisse teilnehmen zu lassen. —

Reich an Erfahrungen war für uns die achtzehntonatige Lebensdauer des Bundes, und glücklicherweise reicher an angenehmen als an bitteren. Eine Erfahrung sei angeführt. Als die Gründung des Bundes im Gange war, da hieß es: Der und der muß unbedingt herangezogen werden. Unter anderem wurden wir damals auf einen bekannten, vielbeschäftigten Herrn irgendwo in Franken aufmerksam gemacht: ohne diesen großen Organisator könne die Sache nicht gemacht werden. Nun, man wollte sich die Mit Hilfe des großen Organisators nicht entgehen lassen. Man schrieb ihm wiederholt, man machte Besuch und hinterließ bei dem nicht Angetroffenen erneute Einladung zur Mitarbeit. Aber — man erhielt nicht einmal eine Antwort. Und daraus ergibt sich, daß man im allgemeinen nicht auf die Hilfe solcher rechnen soll, die, gut fränktisch ausgebrückt, das Peterle auf allen Suppen oder der Hans auf jeder Kirchweih sind. Denn es gibt Leute — sagt bereits Shakespeare — die nur das billigen, was in ihrem Kopf entsprungen ist. Und auch dies ist sicher wahr, daß es die „Organisation“ allein nicht tut, wenn nicht das Herz dabei ist. Groß in der „Organisation“ sind bekanntlich auch die Ameisen und die Krähen.

Eine andere Erfahrung war die, daß sich zuerst merkwürdigerweise manche schon bestehende Vereinigungen gegen unseren Bund mißtrauisch verhielten. Glücklicherweise hat sich längst die Überzeugung durchgesetzt, daß der Frankenbund nicht nur keine „Konkurrenz“ von schon vorhandenen Vereinen ist, sondern daß sich mit ihm und mit seiner Zeitschrift sehr wohl auch zusammenarbeiten läßt zur Verrichtung gemeinsamer Aufgaben. Wir stehen in ausgiebigeren Unterhandlungen mit verschiedenen fränkischen Geschichtsvereinen. Dem Frankenbund förmlich angeschlossen hat sich bis jetzt die Vereinigung der Freunde der Frankengruppe (Geschäftsstelle: Neues Graphisches Kabinett Würzburg, Kaiserstraße 7). Diese Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht fränkische Kunst zu fördern und insbesondere Veröffentlichungen vornehmlich graphischer Werke zu billigen Preisen zu veranstalten. Sie liefert jedem Mitglied jeweils kurz vor Weihnachten kostenlos eine wertvolle Jahresgabe, bestehend in einem Werk oder in Werken der in der Frankengruppe vereinigten Künstlerkassette, welcher angehören: Ferdinand Vrod, Dresden; Friedrich Heuler, Würzburg; Hans Baumann, Freising; Mayer Lukas, Köln am Rhein; E. Th. Proben, München; Anton Kausch, München; Karl Ritter, München; Frit Schaffler, München; Peter Würth, Weisshausheim; Anni Kundmüller, München. Die Vereinigung erhebt einen Jahresbeitrag von 75 Mark, der sich für Mitglieder des Frankenbundes auf 50 Mark ermäßigt. Der Wert der Jahresgabe pflegt die Höhe des Jahresbeitrags erheblich zu übersteigen. Wir laden unsere Mitglieder ein sich den Freunden der Frankengruppe anzuschließen.

Auch sonst wird unser Bund jede Gelegenheit ergreifen die fränkische Kunst fördern zu helfen. Eht fränkische Kunst zeigt auch die neue Titelseite unserer Zeitschrift. Bisher erfreuten wir uns an der von Otto Küdert entworfenen, im Vier-

farbendruck prangenden Umschlagseite. Die Zeitverhältnisse forderten gebieterisch eine Vereinfachung; sicherlich steht aber der neue, von Otto Hofmann entworfene Umschlag an Wirkung hinter dem früheren nicht zurück. Der dargestellte Charakterkopf gehörte einem echten Franken an, der aus Kürnach bei Würzburg stammte. Voll und bedeutsam schaut er uns entgegen, den mächtigen Dreispitz tief in die Stirn gedrückt, und seine Züge deuten nicht zwar auf eigene geistige Durchbildung, wohl aber auf die ungebrochene völkische Kraft des Standes und des Stammes, denen er entsprossen. Daß der Künstler einen Bauernkopf darstellte und daß wir seine Wahl gebilligt haben, das ist nicht etwa eine Verbeugung vor einem Stand, den wir zum Leben unumgänglich notwendig brauchen, sondern das entspringt unserem Wissen von den Quellen der Kraft und der geschichtlichen Leistungen des fränkischen Stammes.

Wie können wir nun das zeitgenössische Schrifttum in Franken am besten fördern? Natürlich dadurch, daß wir die Werke unserer Franken kaufen. Wie werden aber auf sie aufmerksam gemacht durch unsere Zeitschrift und durch die Versammlungen der einzelnen Gruppen. Denn in diesen Versammlungen werden Werke des fränkischen Schrifttums ganz oder bruchstückweise vorgelesen. Die Würzburger Gruppe kommt alle acht Tage zusammen. Das wird sich nicht überall ermöglichen lassen; aber in jedem Monat einmal sollten die Mitglieder jeder Gruppe zusammentreffen — nicht zu großen, festspieligen Veranstaltungen, sondern zu unterhaltenden und fördernden Abenden im engen Familienkreise. Ja, so darf ich sagen; denn nichts schweift die Mitglieder des Bundes besser zu einer großen Familie zusammen als diese Abende, auf denen — so ist es in Würzburg — Herzlichkeit und feiner fränkischer Humor das Szepter führen.

Bis Ende April dieses Jahres bestanden Gruppen in folgenden Orten: Alzenau und Umg., Bamberg, Bamberg-Land, Bergheim und Umg., Burggrumbach (als Abteilung der Gruppe Bergheim), Eltmann und Umg., Erlen, Gunzenhausen, Hallstadt am Main, Hassfurt, Heilbronn a. M., Holzkirchen bei Würzburg, Ingolstadt an der Donau, Karlstadt und Umg., Kitzingen, Kulmbach, Mannerstadt, Nürnberg, Obernburg u. U., Ochsenfurt, Rimpf, Röhmbild, Schöllkrippen, Stadtlauringen, Weisenburg i. B., Werned, Würzburg.

Auf herzerfrischende Art wurde die Gründung der Heilbronner Gruppe von der Zeitung „Dorf und Stadt“ in Heilbronn in Nr. 43 (1921) folgendermaßen begrüßt:

Kebes iwer d Ortsgrubba vom Frankendund. Ich bin ah eizlats words, um in Hallbronn ah Ortsgrubba vom Frankendund hälla; grinda un des Kind ich ständrlos jekera un ah gleich vom etlich maschichte fränkische Brodderteit aus de Daaf ghewa meeta; freile de Daafschmanß hat gshöht, awer so ganz troda ishe unnamah ned herganga, merer denn dem Daafling nit Bier, Woscht, Wei un Sacherischammbannier begesse. . . .

Do mäda eß gleich widder so ah baar Mürchler soaha: Wasß will denn de Konrad bei de Franka, der muuß doch inweral vorna tranna sei, wasß geha denn eß dem d Franka ah, des ich doch ah Schwob und so Frank. . . .

Merer denn doch in Hallbronn Verei un Vereila gnuach — un eß ah so ah Ortsgrubba vom Frankendund, des jß so ufuechich wie a Krefß un widder ah Grund jam ins Wirtshaus laasa. . . .

Namma schüt, un ned scho widder da Schuamß grechd un lead mi amol; ärschd schwaige, wasß die Ortsgrubba aischendlich will, un komanet de ärschd a Maul uffreife. Verschanda! . . .

Als Qua hewe eß ned gwisht, des-eß ah Frank un la Schwob bin. In de Schual hat mei Lehrer mia abbas deu verlanda laasa, merer hat in de Hachtich sei Schreih un Nader glernt, so hat see ghedd. Iwer se abbas hat merer friher iwerbaacht ned dikhlabiert, do hebde ghawfa, des ich dumme Jreute. . . .

Werr hat äna abgnumma, wär in Wärtbäbüch uff d' Wält kummt, des ich ab Schwob un mir anderst, do hat's gar nix gäma, un äß glaas do hebb mancher in unsra Bekend rumm die grösste Hundel abgjanz, wenn merre ghaacht hebb, er sei äß Frank. . . .

Ich glaas, des es no viel in Hallbrunn rummlaas, die nene wissa, des se Franka un la Schwoba sinn. . . .

Deswächa wils e ch Jedem saacha, ders nene waas: Mir Hallbrunner un was no drumm rumm isch un ne verschiebans Omcränder brjua, senn Franka un la Schwoba.

Was d' Hallbrunner Ortsgrubba rumm Frankabund, der sein Haaltich in Würzborch hat, oidentlich wil, ich: des eigschele fränklische Schdammsbewußtsei witter uffweas un jetem Franka saacha, wa-e na gährt, wann-e s nimme waas, un alle die schöne alte Bräuch un Sida von unere Vorjähra witter, seiwets äna geht, uffläma ; losa; mit ähn Weet ghaacht witter fränklisch süßla, denka un handeln läma.

Awer mir Franka wälla äß ne äbbas un mit allem Necht!

Mir wätsa von es äß mit Weria un Dada ganz energisch do drageha uns jor Wäbr lesa, des merre uns Wärtbäbücher ned von ewa bis unta äß verschwobd, des alles in ähn Haffa weichtwisa un awer ähn Kamm gheera wärd. . . .

Mir Franka lasa uns wetter von de Bliz, noch Knöschel- edder gar von denne roqiche Schüssel-schmeba ans d' Wand nachdeide; denn wälla merre uff guat fränklisch saacha, des merre Franka senn un bleitza wälla!

Zeit awer d' Eisehöna d' Lenter derchquära un d' Leit ab-mander näher bringt, isch ned ; vermeida gwä, des merre ans Menschschick ras (rein) erhalda hat löana, inwoll hats Mischling gäma un äß bei de Franka.

Am langschda bens, was des abbelangt, unseer hässiche Wengertler ausghalta, die denn seiber ned amole gien aus dr Verwandtschaft nausgehert.

Im allgemaans isch äna so dr Bruch gwä, des Awer rumm Schdand witter Awer rumm Schdand gheert hat, un äß Fremde, un so äß Neichschick, ich la Dradenlas gwä. Awer allawelle isch äß bei de Wengertler sinne so, die misse druff gada, des se Awer kriacha nu mit n a u s geht un wenn se von Burdeute isch. . . .

Zum Schluß hawe no ; saacha, des in unsra Ortsgrubba äß jeder Frank edder wäre fränklisch sibt un denkt, härslich willkumma isch, des haast, wann-e äß erbalicher Kärle isch. . . Deswächa rusa alle Franka von bis un te Umgäwing ju: Numma rei ind Hallbrunner Ortsgrubba vum Franka-bund, s wärd loan reia!

Landleit von alle Himmelsrichtinga senn scho da! Vorr Unterpalding un Aherching vers Hätz un s Eniat wärd äß gerscht. Ihr darsat numm kumma, s ich alles da!

Die Herkunft der Franken

Vortrag, gehalten am Frankensabend der Gruppe Würzburg am 19. Oktober 1921 von
Oberstudienrat Dr. Johann Schmaus.

Sur Zeit, als Tacitus seine Germania schrieb (98 n. Chr.), erstreckten sich die Wohnsitz der freien Germanen vom Mittel- und Niederrhein bis zur Weichsel, von der Nord- und Ostsee bis zur Donau. Auf dem freien Gelände zwischen düstern Wäldern und unheimlichen Sümpfen wohnten schier zahllose Völker und Völkchen, häufig durch wüste Strecken voneinander getrennt und öfter sich befehdend als geeint, ein rechtes Bild germanischen Sonderlebens. Ein anderes Aussehen bietet eine Karte Germaniens ungefähr 400 Jahre später. Die östlichen Stämme hatte die Sehnsucht nach glücklicheren Gefilden bis nach Italien, Gallien, Spanien und über die Meerenge von Gades nach Afrika geführt, wo sie bald unter einem anderen Himmel und in einer anderen Kultur ihr